

Deutsch in Italien und in der EWG

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1974)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Stimme aus dem Tessin zur Vernachlässigung der deutschen Sprache

Als am 1. Januar 1973 die Europäische Gemeinschaft auf neun Länder erweitert wurde, stellte sich auch die Sprachenfrage neu. In der Gemeinschaft der sechs war sie durch die Anerkennung der vier in den sechs Ländern gesprochenen Sprachen als Amtssprachen gelöst worden: Deutsch, Französisch, Italienisch, Niederländisch. Mit dem Hinzukommen des Englischen, Dänischen und Gälischen gibt es nun aber sieben gesprochene Sprachen. Da die Anerkennung von sieben Amtssprachen unüberwindliche Schwierigkeiten für Verhandlungen und Veröffentlichungen mit sich bringt, kam es zum Vorschlag, das Englische mit seiner weltweiten Verbreitung als gemeinsame Verkehrssprache zu wählen. Darüber entstand eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem englischen Erstminister Heath und dem französischen Staatspräsidenten Pompidou. Dieser verlangte gleiches Recht für das Französische, wobei er darauf hinwies, daß das Englische mehrheitlich von Nichteuropäern gesprochen werde.

Man könnte sich an die vom Europarat getroffene Regelung halten, der bei der Gründung (1949) für seine 17 Mitgliedländer Englisch und Französisch gewählt hatte. Im Dezember 1970 hat jedoch der Rat für kulturelle Zusammenarbeit, dem außer den 17 Europarat-Staaten noch vier weitere Länder angehören, auch Deutsch und Italienisch zum amtlichen Gebrauch zugelassen.

Wie steht es aber mit den Sprecherzahlen für die einzelnen Sprachen? Von den 650 Millionen Einwohnern Europas sprechen 90 Millionen oder mehr als ein Siebentel Deutsch; auf die 253 Millionen Einwohner der EWG machen die Deutschsprachigen mit 78 Millionen fast ein Drittel aus. Das Deutsche ist also die dritte Sprache der Gemeinschaft. Es wird in der Bundesrepublik Deutschland (61 284 000), in der DDR (17 040 000), in Österreich (7 456 000) und in der Schweiz (4 071 000) gesprochen. Es ist auch in Italien Amtssprache (wie das Rätoromanische in der Schweiz), nämlich für die Provinz Bozen (250 000); dazu kommt ein Randgebiet von Frankreich und Belgien sowie die Tatsache, daß Deutsch in den nordischen Ländern zweite Sprache ist.

Die Wichtigkeit der deutschen Sprache ist also offensichtlich. Doch sind noch weitere Gesichtspunkte zu berücksichtigen: die *kulturelle* Bedeutung, die sowohl auf dem hohen Rang der deutschen Literatur als auch auf der besonderen Eignung der deutschen Sprache für Philosophie und Naturwissenschaften beruht; die Bedeutung im *Fremdenverkehr*, sind doch mehr als ein Drittel der ausländischen Touristen in Italien deutscher Sprache; die *wirtschaftliche* Bedeutung, die daraus erhellt, daß der Gütertausch Italiens mit den deutschsprachigen Ländern (Deutschland, Schweiz, Österreich) an erster Stelle steht; die Bedeutung im *Handel* aufgrund der Anwesenheit zahlreicher Tochterunternehmen deutscher Firmen in Italien. Wichtig ist auch der *soziale* Gesichtspunkt, da in den deutschsprachigen Ländern sehr viele Italiener arbeiten (858 000).

Demgegenüber ist nun aber die Stellung des Deutschunterrichts in Italien, verglichen mit dem „Boom“ des Englischen, das die althergebrachte Vorherrschaft des Französischen abzulösen im Begriffe ist, erstaunlich schlecht. Einer amtlichen Veröffentlichung des italienischen Erziehungsministeriums („L'educazione linguistica“, hg. vom Europäischen Zentrum in Fras-

cati) waren die folgenden, nicht ganz neuen, aber immer noch gültigen Angaben über die Zahl der Lehrstellen zu entnehmen: in den staatlichen Mittelschulen 427 Lehrstellen für Deutsch gegen 8865 für Französisch und 3182 für Englisch; in den höheren Sekundarschulen 527 Deutsch gegen 3027 Französisch und 3425 Englisch. Dieses krasse Mißverhältnis ist in Wirklichkeit noch schlimmer, da in der sehr kleinen Anzahl der Deutsch-Lehrstellen auch die Südtirols, die wegen der amtlichen Zweisprachigkeit recht zahlreich sind, inbegriffen sind. Offensichtlich besteht also im Unterrichtswesen Italiens eine unverständliche Benachteiligung gerade jener Sprache, die in mehrfacher Hinsicht am meisten benötigt wird, nicht nur im Bereich von Kultur und Wissenschaft (und besonders der Technik), sondern auch im Geschäftsleben und im Fremdenverkehr und als Mittel des sozialen Aufstiegs der italienischen Arbeiter im Ausland. Diese Hintansetzung ist *geschichtlich* bedingt durch die alte kulturelle Abhängigkeit Italiens von Frankreich; *politisch* durch die Wechselfälle des deutsch-italienischen Verhältnisses in der Zeit des Bündnisses der Diktatoren; auf dem Gebiet der *Massenbeeinflussung* durch das übermächtige Eindringen des angelsächsischen Geschmacks durch Film, Musik, Bekleidung und Ernährung nach amerikanischer Art; *psychologisch* durch die weit verbreitete Überzeugung, daß Deutsch eine besonders „schwierige“ Sprache sei (was im Vergleich mit einer romanischen Sprache wie der französischen stimmen mag, keineswegs aber mit dem Englischen, das ebenso viele, wenn nicht größere phonetische und idiomatische Schwierigkeiten bietet).

Diese unbegreifliche — höchstens durch ähnliche Gründe erklärbare — Hintansetzung findet sich aber auch im europäischen Bereich gegenüber der dritten Sprache der Gemeinschaft. Vom Europarat, der nur beratende Befugnisse hat und in bezug auf das Studium der modernen Sprachen nur „Empfehlungen“ an die beteiligten Regierungen ergehen lassen kann, sei hier abgesehen. Auch die Europäische Gemeinschaft besitzt keine eigentlichen Befugnisse in Schulfragen, es sei denn aufgrund zweier Artikel des EWG-Vertrages und eines Artikels des Euratom-Vertrages, die sich auch auf die Gleichwertigkeit der Studienmittel, die Berufsbildungspolitik und die Schaffung eines europäischen Hochschulinstituts (das erst kürzlich in Florenz errichtet worden ist, wenn auch in einer vom Römer Euratom-Vertrag stark abweichenden Form) beziehen. Die EWG hat jedoch erkannt, daß der wirtschaftliche Zusammenschluß auch eine Vereinheitlichung der Bildungspolitik erfordert. Aufgrund einer ersten und bisher einzigen Konferenz der damaligen sechs Mitgliedstaaten, die am 6. November 1971 stattfand, hat sie einen Kommissar für Kultur und Bildung eingesetzt (Dahrendorf) und einen belgischen Sachverständigen, Prof. Henri Janne, damit beauftragt, einen Bericht über die Bestandteile einer „Bildungspolitik der Gemeinschaft“ zu verfassen. Dieser Bericht, der am 27. Februar 1974 abgeliefert wurde, enthält einen Abschnitt „Kenntnis der modernen Sprachen“. Darin wird zwar die Wichtigkeit der Verbreitung der modernen Sprachen der Gemeinschaft und in der Gemeinschaft anerkannt (wobei mit Recht gesagt wird, daß das Fernsehen und bald auch die Videokassetten für Fremdsprachen die Verbreitung erleichtern). Gleichzeitig wird aber festgehalten, daß *die Wahl einer zweiten Sprache möglichst frei bleiben müsse*, womit jede Gemeinschaftsaktion für die Verbreitung einer der im EWG-Bereich am meisten verbreiteten Sprachen von vornherein ausgeschlossen wird. Im Widerspruch hiezu wird dann ein Ansteigen der Nachfrage für das Englische und in zweiter Linie für das Französische vorausgesehen und erklärt, daß „*dritte Sprachen*“ wie Spanisch, Russisch und Chinesisch gelernt werden müßten! Damit wird die Hintansetzung der deutschen Sprache als der dritten der Gemeinschaft vollständig, und so

kann es nicht mehr verwundern, daß in der neuesten Ausschreibung von 23 000 Lehrstellen für die Mittelschulen Italiens nur wenige Einheiten auf das Deutsche entfallen!

Es ist zu hoffen, daß Italien, d. h. sein gegenwärtiger Erziehungsminister, der Präsident der EWG-Kommission (also der EWG-Regierung) war, in der Erziehungsminister-Konferenz der Gemeinschaft oder auf anderen Wegen gegen diese Benachteiligung Protest erhebt. Dieser Protest ist jedoch nur glaubwürdig, wenn in Italien eine nationale Schulpolitik betrieben wird, die der Stellung der deutschen Sprache gerecht wird, wobei auch die bestehenden besonderen Beziehungen mit dem deutschen Sprachraum auf den Gebieten der Wirtschaft, des Fremdenverkehrs und der Auswanderung zu berücksichtigen sind. Jedenfalls aber sind nun vom Erziehungsministerium, insbesondere aber auch von den Gebietsorganen (den Gemeinden, den Provinzen und vor allem den Regionen, die für die Berufsbildung zuständig sind), größte Anstrengungen zu unternehmen, um die öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß das frühzeitige Erlernen — auf der Grundschulstufe — der Sprachen des Gemeinschaftsbereichs nötig ist und daß es nützlich ist, die Sprache Goethes nicht zu vernachlässigen. Die Einsprachigkeit ist auf jeden Fall ein großes Hindernis für die Verständigung unter den Völkern und damit für die Überwindung des geschichtlich und psychologisch bedingten Mißtrauens unter ihnen, das der Verwirklichung der Vereinigten Staaten Europas im Wege steht.

Giuseppe Tramarollo

(„Gazzetta Ticinese“, Lugano, 23. April 1974; übersetzt und geringfügig gekürzt von A. H.)

„Franglais“

Aus der französischen Küche

Die Franzosen gelten als Leute mit Geschmack. Sie schlucken nicht alles. Die englischen Sprachbrocken etwa, die Funk und Presse täglich auf-tischen, schmecken dem gebildeten Franzosen nicht. Sie verletzen sein Ohr, sie quälen seine Zunge, sie beleidigen sein Selbstgefühl.

Aber — die Frage stellt sich auch für andere Völker — ist gegen die Massenmedien, die auf die Gleichgültigkeit der Hörer- und Lesermassen zählen dürfen, überhaupt aufzukommen? Ist es nicht zu spät, um dem *Franglais* (*français anglais*) den Garaus zu machen?

Die französische Regierung hat vor drei Jahren einen Stab von Fachleuten beauftragt, die Landessprache von angelsächsischen Brocken zu reinigen. Als erstes Ergebnis ist im Amtsblatt eine Liste von Ersatzausdrücken veröffentlicht worden, 350 Begriffe, von der *Académie Française* geprüft und gutgeheißen. Für Amtsstellen ist die Liste verbindlich.

Einige Kostproben: *know how* — *savoir faire* (zu machen wissen), *tanker* — *navire citerne* (Kesselschiff), *spikes* — *pneus cloutés* (Stiftreifen), *feature* — *varias* (dies und das), *flash-back* — *rétrospectif* (Rückblendung), *hit parade* — *palmarès* (Siegerliste; der Palme würdig). Man sieht, Geschmack allein genügt nicht. Es braucht dazu auch Geistesarbeit und etwas, das man je nach Land *punch*, *élan* oder *Schwung* nennt.

Paul Stichel